

# Kempten erhält Riesenspirale

**WETZIKON** Ein Brunnen soll den Platz bei der Kemptner Post zu einem Ort der Begegnung machen. Wie ihre Plastik dort wirken wird, ist für Künstlerin Franziska Dora aber noch unklar.

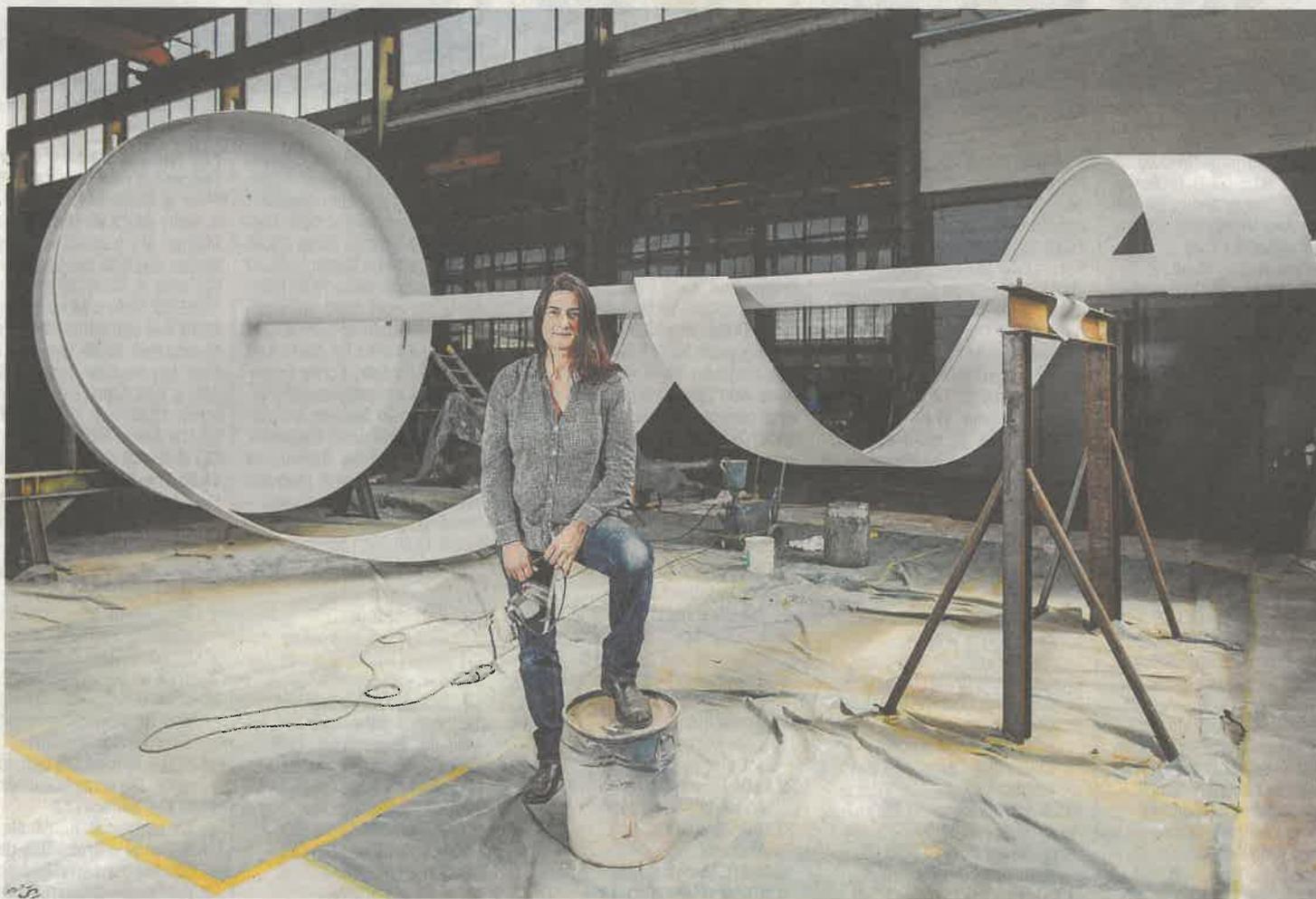
Bevor eine zentrale Wasserversorgung die Schweizer Privathaushalte mit Trinkwasser versorgte, bildete der Brunnen das Zentrum eines Dorfes. Hier schöpften die Bewohner ihr Wasser und tauschten ihre Geschichten aus. Warum also sollte die Trinkwasserquelle nicht auch heute noch das Dorfleben stimulieren?

An einen Begegnungsort dachte auch die Baukommission der Genossenschaft Alterssiedlung Wetzikon, als sie letzten Herbst ein Projekt für einen Brunnen ausschrieb. Er sollte ihren Neubau an der Bahnhofstrasse 256 beleben. «Einen Brunnen auf einem grossen Platz zu installieren, trägt etwas zum Leben vor Ort bei», sagt Rolf Schleh von der Genossenschaft Alterssiedlung Wetzikon. Die geografischen Voraussetzungen dafür sind vorhanden. Der Platz befindet sich in der Nähe von Bahnhof und Schulhäusern, zwischen Post und Alterswohnungen und verfügt über eine eigene Bushaltestelle. Ausserdem bieten Baumtröge mit einem breiten Rand Passanten eine Sitzgelegenheit.

## 60 000 Franken Budget

Die Ausschreibung richtete sich an Wetziker Künstler, die mit 60 000 Franken ihre eigene Vision eines Brunnens umsetzen sollten. Gewinnerin ist Franziska Dora. Die Stahlkünstlerin und Steinbildhauerin zeigt den Brunnen, an dem sie seit einem halben Jahr arbeitet. Das grösste Werk, das die 51-Jährige bis jetzt gemacht hat, befindet sich in einer Fabrikhalle der Schneider Stahlbau AG in Jona. «Dieses Unternehmen ist das einzige in der Region, das Stahlarbeiten in dieser Grösse herstellen kann. Ein kleiner Stahlbaubetrieb wäre für solche Arbeiten nicht ausgerüstet», sagt die Wetzikerin.

In einer Halle von der Grösse eines Fussballfelds liegt neben imposanten Fahrleitungsmasten



Franziska Dora fühlt sich wohl in der Welt des Stahls: die 51-jährige Wetziker Künstlerin vor ihrer Brunnenplastik.

Nicolas Zorvi

eine 20 Meter lange Spirale aus Stahl, die sich aus einem kreisförmigen Trog zur Spitze eines Stabs schlängelt. «Aufgestellt erreicht die Plastik eine Höhe von sieben und eine Breite von drei Metern. Ihr Gewicht beträgt drei Tonnen.» Wer bei diesen Massen an einen Klotz denkt, irrt sich. Da die Spirale nur gerade acht Millimeter dick ist und sich nicht wie bei einer Wendeltreppe vertikal aufwärtswindet, sondern ihren Winkel im Verlauf der Spirale ändert, wirkt sie sehr leicht – wie die Schlaufe eines Geschenkbandes.

Ursprünglich hatte die Steinbildhauerin einen quaderförmigen Brunnen aus Beton im Sinn. An Ort und Stelle merkte sie aber, dass diese Vision hier nicht funktionieren würde. «Im Ensemble der Alterssiedlung dominieren Asphalt und Beton. Ich wollte einen Kontrast mit etwas Verspieltem, Weiblichem setzen. Ein weiterer Stein hätte keinen

Platz gehabt.» Noch mehr Leichtigkeit soll dem Brunnen die goldene Farbe verleihen, mit der die Spirale in diesen Tagen beschichtet wird. Nach der Vorstellung der Künstlerin wird die Spirale in allen Farben glitzern,

## «Die Kinder sollen auf das Wasserspiel warten können.»

Franziska Dora

sobald die Sonne die Plastik berührt.

Wie das Kunstwerk auf dem Platz wirken wird, bleibt für Dora aber eine Überraschung. Die Sonne spiegelt sich wohl nur am Nachmittag im Goldband, wie sich bei einem Augenschein zeigt. Das dicht gebaute Gebäude der Alterssiedlung wirft einen

langen Schatten über das Loch, das für den Brunnen ausgehoben wurde.

Dora muss mit einer weiteren Ungewissheit leben. Da sie in der Fabrikhalle ihren Brunnen nicht auf die Probe stellen kann, kennt die Künstlerin das exakte Bild des Wasserspiels nicht. Klar ist nur, dass das Wasser durch die Mitte zur Spitze der Plastik geführt wird und von dort durch eine perforierte Leitung an der Spirale entlang zu Boden tropft, sodass sich um sie herum eine durchlässige Wasserwand bildet. Aus ökologischen Gründen wird das Wasserspiel in der Nacht und im Winter aber ausgesetzt und auch tagsüber nicht permanent, sondern zyklisch betrieben. Das hat einen zusätzlichen Vorteil. Es erzeugt Spannung. «Die Kinder sollen auf das Wasserspiel warten können.»

Während Dora erzählt, wird im Hintergrund geschweisst und gehämmert. Das laute Klopfen

ist fast unerträglich. Die Künstlerin stört das aber nicht. Sie fühlt sich in der Welt des Stahls zu Hause. «Die derbe Arbeit gefällt mir.» Bereits ihre Arbeit bei der katholischen Kirche Wetzikon war aus Stahl gefertigt. Bei der Brunnenplastik beschränkt sie sich aber auf ihre Funktion als künstlerische Leiterin. Nur selten legt sie selbst Hand an. Die groben Stücke werden von einem Stahlspezialisten bearbeitet.

## Im Tieflader nach Wetzikon

Bald ist der Brunnen fertiggestellt. Es fehlen nur noch eine Beschichtung und weitere Kleinigkeiten. Bereits nächste Woche soll er mit einem Tieflader nach Wetzikon geschafft und auf dem Areal der Alterssiedlung mit zwei Kranen aufgestellt werden. Franziska Dora ist etwas nervös. «Ich fühle mich beseelt-besorgt. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass ich demnächst Grossmutter werde.»

Lukas Elser

## Stargeiger kommt nach Hinwil

**HINWIL** Der ukrainische Geiger Valeriy Sokolov spielt mit dem Wuppertaler Sinfonieorchester in der reformierten Kirche Hinwil.

Sein Auftritt überrascht. Der junge Stargeiger Valeriy Sokolov ist längst an den grossen Konzerthäusern angekommen und gibt sich noch immer schlicht und natürlich. Er beeindruckt nicht nur durch sein makelloses Spiel, sondern auch durch seine Versunkenheit in die Musik; Sokolov scheint beim Spielen eins zu werden mit seiner Stradivari-Geige.

In der Schweiz hat Sokolov mit dem Tonhalle-Orchester Zürich für Furore gesorgt. Unter der Leitung von David Zinman spielte er Béla Bartóks technisch sehr heikles 2. Violinkonzert und Tschaikowskys Violinkonzert D-Dur op. 35 auf CD ein. Ein Film von den Proben zeigt den zurückhaltenden Musiker im Gespräch mit Zinman. Sokolov will trotz technischen Höchstforderungen Bartóks Violinkonzert geistig durchdringen.

## Früher Aufstieg

Geboren wurde der Musiker in Charkow in der Ukraine, dort also, wo bis heute ein erbitterter Kampf um Macht und Staatszugehörigkeit entbrannt ist. Er besuchte eine Spezialschule für Musik; seinen ersten Auftritt im Westen hatte er mit 13 Jahren, als er beim Internationalen Pablo-Sarasate-Wettbewerb in Pamplona den «Study Grant Prize» gewann. Dies ermöglichte ihm ein Studium an der Yehudi Menuhin School in England. Sokolovs Spiel wird denn auch gerne mit dem der Geigerlegende verglichen.

In der reformierten Kirche Hinwil spielt der junge Geiger das Violinkonzert von Johannes Brahms. Hier ist der hellwache Dialog mit dem Orchester wichtig, ist der Solopart doch stark ins Orchester integriert. Begleitet wird er vom Sinfonieorchester Wuppertal, das auch die Sinfonie Nr. 2 von Robert Schumann spielt. Das Wuppertaler Orchester besteht seit über 150 Jahren. Seit Toshiyuki Kamioka Generalmusikintendant des Or-